

# OFFENE JUGENDARBEIT IN ÖSTERREICH



**WALTRAUD GSPURNING UND ARNO HEIMGARTNER**

GEMEINSAM MIT SUSANNE ALTER, CHRISTINA BUGRAM, INES FINDENIG, MATEA JOSIC,  
SABINE KLINGER, HANNELORE REICHER, VALENTIN STIGLER UND VALENTINA ZINGERLE

**IM AUFTRAG** DES LANDES STEIERMARK ABTEILUNG 6 BILDUNG UND GESELLSCHAFT FACHABTEILUNG  
GESELLSCHAFT UND **MIT FÖRDERUNG** DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR FAMILIEN UND JUGEND **IN**  
**ZUSAMMENARBEIT** MIT DEM STEIRISCHEN DACHVERBAND FÜR OFFENE JUGENDARBEIT UND **MIT**  
**UNTERSTÜTZUNG** DES BUNDESWEITEN NETZWERKES DER OFFENE JUGENDARBEIT – BOJA



# OFFENE JUGENDARBEIT IN ÖSTERREICH

**WALTRAUD GSPURNING UND ARNO HEIMGARTNER**

GEMEINSAM MIT SUSANNE ALTER, CHRISTINA BUGRAM, INES FINDENIG, MATEA JOSIC,  
SABINE KLINGER, HANNELORE REICHER, VALENTIN STIGLER UND VALENTINA ZINGERLE

Autor\*innen Waltraud Gspurning und Arno Heimgartner  
gemeinsam mit Susanne Alter, Christina Bugram, Ines Findenig,  
Matea Josic, Sabine Klinger, Hannelore Reicher, Valentin Stigler  
und Valentina Zingerle  
Interviews und Besuche Esther Brossmann, Christina Bugram,  
Ines Findenig, Waltraud Gspurning, Arno Heimgartner, Andrea Mayr,  
Verena Hofschwaiger, Valentin Stigler, Eva Pieber  
Office Anneliese Pirs  
Design Klara Vith – [www.klaravith.com](http://www.klaravith.com)

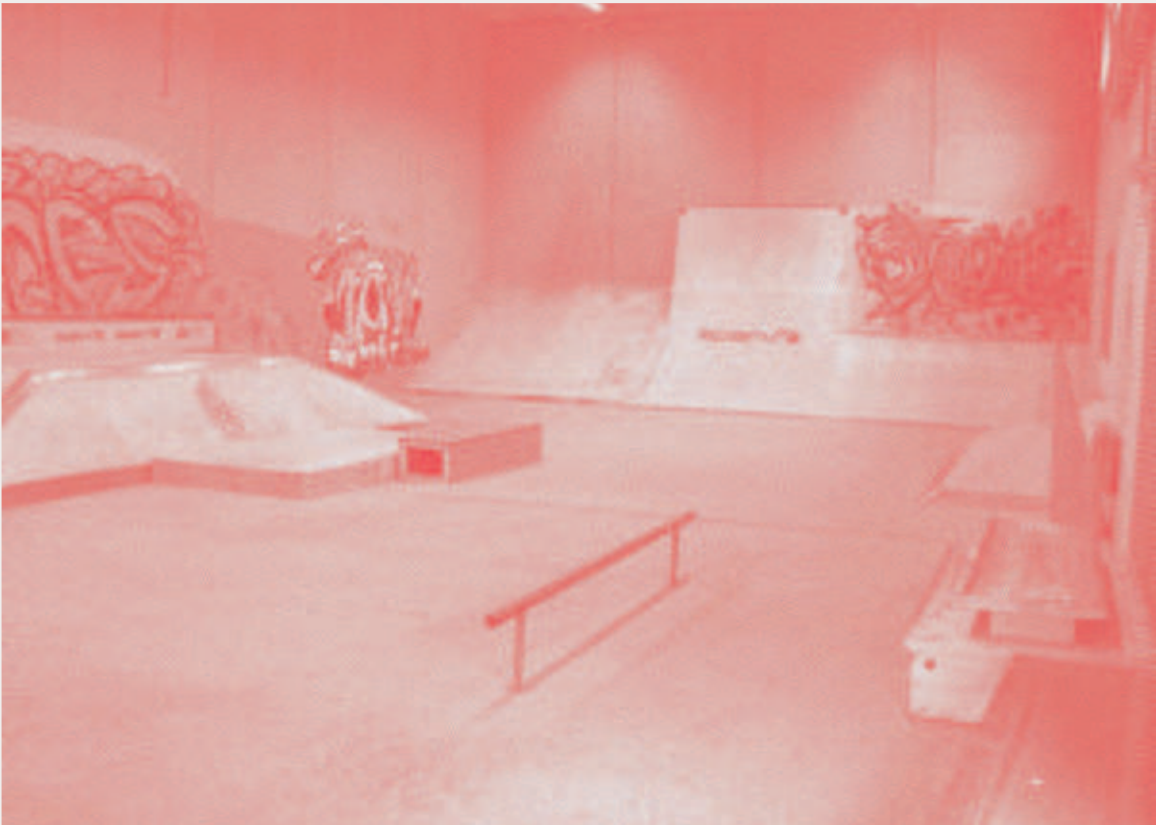
Verlag Eigenverlag  
Copyright Universität Graz  
Erscheinungsjahr 2016

# Dank an...

Akzente, Salzburg  
Arbeitsbereich Sozialpädagogik, Universität Graz  
Atoll, Amstetten  
aufZAQ, Wien  
Austrian Players League–Verein zur Förderung von  
Jugendlichen im IT und EDV-Bereich  
Back Bone 20, Wien  
Base20, Wien  
bOJA  
Come In, Wien  
Dietrichskeusch'n, Graz  
Flash–Mädchencafe, Wien  
Free Space, Klein St. Paul  
get2gether–Internationales Jugendzentrum, Salzburg  
Graf Hugo, Feldkirch  
Institut für Sozialpädagogik, Stams  
ISD, Innsbruck  
JAM, Schruns  
Jugend- und Kulturzentrum Between, Bregenz  
Jugendfabrik Kufstein  
Jugendtreff Click in, Gratwein-Strassengel  
Jugendtreff Pfarrgasse, Wien  
Jugendtreff Seiersberg  
Jugendtreff St. Martin  
Jugendwarteraum Checkpoint, Bruck a.d. Mur  
Jugendzentrum BAGGER, Waidhofen a.d. Ybbs  
Jugendzentrum der Stadtgemeinde Zell am See  
Juko Köflach  
JuKu Horn  
Jusy–Jugendservice Ybbstal  
JUZ Avalon, Wolfsberg  
JUZ Baraka, Micheldorf  
JUZ Crazy Times, Schwanenstadt  
JUZ D22, Wels  
JUZ Franx, Linz  
JUZ Leoni, Leonding  
JUZ Nikitsch  
JUZ Perg  
JUZ Shelter, Innsbruck  
JUZ St. Valentin  
JUZ Tivoli, Innsbruck  
JUZ Wals-Siezenheim  
JUZ Wolfsberg

JUZ Yunit, Schwaz  
Juzi23–Jugendzentrum Alterlaa, Wien  
Kinder und Jugendzentrum Taxham  
KOJE  
Kolleg für Sozialpädagogik, Graz  
KPH Graz  
Landesjugendreferat NÖ  
Landesjugendreferat OÖ  
Landesjugendreferat Vorarlberg  
Lehrgang Akademische/r Sozialpädagogische/r  
FachbetreuerIn, FH OÖ  
LOGin, Graz  
Mädchenzentrum Amazone, Bregenz  
Mobile Jugendarbeit Seekirchen  
Multikulturelles Netzwerk: cult.cafe  
NÖJA  
OJAL, Lustenau  
POJAT  
pro mente Kärnten  
Referat Jugend, Generationen,  
Integration, Land Salzburg  
Referat Jugend, Stadt Salzburg  
Regionales Jugendmanagement Oststeiermark  
s\*jugend Loosdorf  
Schloss Hofen, Lochau  
Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit  
Steppenwolf, St. Pölten  
Streetwork Oberwart (Rettet das Kind Oberwart)  
Studiengang Soziale Arbeit, FH Campus Wien  
Studiengang Soziale Arbeit, FH St. Pölten  
Verein I.S.I., Linz  
Verein Spektrum, Salzburg  
Verein Wiener Jugendzentren  
VISMUT, Dornbirn  
Weiterbildungslehrgang Akademische  
Jugendsozialarbeit, FH Kärnten  
WienXtra, Wien  
Wiki Kärnten  
Wiki Steiermark  
Youth Point St. Ruprecht, Klagenfurt  
Youth Point Welzenegg, Klagenfurt  
...und allen weiteren Beteiligten,  
insbesondere den Jugendlichen!

# Kapitel 12 — Zusammenfassung



Die vorliegende Studie hat sich zum Ziel gesetzt die OJA in Österreich zu charakterisieren und Ableitungen an die involvierte Professionslandschaft zu formulieren. Dazu hat sich die Studie sieben empirischer Methoden bedient: Besuche und Interviews in Einrichtungen (n=46), Online-Befragung von Jugendlichen (n=155) und MitarbeiterInnen (n=75), Interviews mit generellen ExpertInnen (n=23) und mit VertreterInnen von Ausbildungsstätten (n=12). Zudem werden Portraits aus europäischen Ländern zur OJA eingeholt.

Die Analyse der Aufgaben der OJA zeigt bereits die Komplexität des Themas und die unterschiedlichen Anliegen, die an die OJA herangetragen werden. Die bOJA (2011) bezieht sich dabei auf die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung sowie auf die Partizipation und aktive Verantwortungsübernahme in der Gesellschaft. Damit ist der Bogen zwischen individuellen Bedürfnissen und Interessen sowie den gesellschaftlichen Themenstellungen gespannt. Beziehungen und Räume stehen in der OJA im Zentrum. Die Beziehungen sollen es vermögen, die Jugendlichen in all den Fragen des Lebensentwurfes zu begleiten. Dies beginnt bei einer Persönlichkeitsbildung der Kinder und Jugendlichen und baut stark auf einer Artikulationshilfe auf, die niederschwellig durch Spiel- oder Sporttätigkeiten erzeugt werden soll. Die Themenführerschaft der Kinder und Jugendlichen wird dabei mehrfach unterstrichen. Die Lebenswelten und -interpretationen werden aufgegriffen und das Handeln der JugendarbeiterInnen orientiert sich daran. Im Hintergrund sind eigene Vorstellungen zu Bildung, Partizipation und (Selbst-)Vertretung von Jugendlichen implementiert.

Wieweit die OJA sich in verschiedene Gesellschaftsbereiche vorwagt (z.B. Gesundheit, Beruf, Kultur), dürfte interpretativ unterschiedlich gesehen und verwirklicht werden. In der Wortwahl „Freizeitgestaltung“ gibt es mitunter auch eine Differenzbildung zu schulischen oder beruflichen Perspektiven. In der Vielfalt seinen Platz findet der Wille zur Beratung, die in den verschiedensten Formen und Facetten nur teilweise traditionellen Beratungsmustern folgt und daher schwer greifbar bleibt. Deutlich ist auch die Funktion der OJA als Vermittlungsinstanz für Jugendliche hin zu sozialräumlich präsenten, spezialisierten Einrichtungen, in denen es eine Fortführung der Aufgabenstellung geben kann.

Die OJA tritt unter verschiedenen Bezeichnungen auf. Im Sample der Studie sind dies vorrangig Jugendzentrum und Jugendtreff. Als weitere Bezeichnungen und damit mitunter einhergehend auch divergente Formen der OJA sind Jugendcafé bzw. mobile Jugendarbeit. Mit dem auch präsenten Terminus „Streetwork“ wird, insbesondere wenn es sich um Jugendstreetwork handelt, die Nähe dieser Zugänge sichtbar. Die Kombination Raum und aufsuchende, hinausreichende bzw. nachgehende Arbeit ist in der OJA und im Streetwork präsent. Die Distinktion zwischen mobiler Jugendarbeit, die wartet, bis Jugendliche auf das dislokale Angebot zugehen,

und aufsuchender Arbeit, die von sich aus die Jugendlichen an deren öffentlichen Lebensorten anspricht, ist in Verwendung. Streetwork wird stärker problemorientiert konnotiert und weist eine Aufnahme in der Kinder- und Jugendhilfe auf, während Offene Jugendarbeit sich primär bildend und soziokulturell deklariert. Eine weitere Facette der Jugendarbeit konkretisiert sich in der „Parkbetreuung“. „Jugend- und Stadteilzentren“ symbolisieren wiederum den Übergang der Jugendarbeit zur Gemeinwesenarbeit bzw. zur sozialraumorientierten Arbeit. Eine weitere Basis sozialräumlicher Arbeit sind regionale Vernetzungen, die sich auf soziale, wirtschaftliche und politische AkteurInnen beziehen.

Die BesucherInnen, TeilnehmerInnen bzw. KundInnen der OJA verteilen sich im Alter zwischen 6 und 30 Jahren. Eine altersmäßige Verdichtung kann zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr festgestellt werden.

Aus einem Interview geht eine „kulturelle Besetzung“ von Jugendlichen hervor, die nach sich zieht, dass nur bestimmte Jugendliche die OJA aufsuchen. Migrantische Bezüge werden häufig hergestellt, obwohl es grundsätzlich wichtig erscheint, Kinder und Jugendliche als solche zu verstehen und nicht sogleich auf einen sprachlichen oder ethnischen Kontext zu rekurrieren. Ein Interviewpartner spricht davon, dass die OJA von Jugendlichen bevorzugt wird, die biografisch und materiell Benachteiligungen zeigen. In einem Interview ist in diesem Sinn sogar von einer „letzten Adresse“ die Rede. Die Problemhintergründe der Jugendlichen werden etwa als gewaltbereit, kriminell, inhaftiert, außerhalb der Schule, ohne Schulabschluss und ohne Arbeit beschrieben.

In der Geschlechterfrage zeigt sich, dass männliche Jugendliche häufiger als weibliche Jugendliche die Einrichtungen in Anspruch nehmen (2/3 zu 1/3). Gegensteuernde Aktivitäten sind Mädchenzeiten (z.B. Girls Day) und -räume. In der Vollversion entwickeln sich einzelne pure Mädchenzentren, die feministisch-emanzipativ parteiische Mädchenarbeit initiieren.

Unter dem Titel offener Betrieb verbergen sich methodisch unterschiedliche Angebote und Aktivitäten: Beziehungsaufbau und -pflege, Entspannungsmöglichkeiten, Kochen und Essen, Musikkonsum und -produktion bzw. Medienkonsum und Computerspiele haben ihre Performanz. Allein das Spiel- und Sportangebot besitzt in der Regel ein großes Spektrum mit einem Zug zu klassischen Elementen (u.a. Tischtennis, Dart, Tischfußball). Vorhanden sind in der Regel traditionelle Gesellschafts-, Karten- und Brettspiele, die gemäß einem Interview sehr beliebt sind.

In den Workshops gibt es das Gesamtvolumen an jugendrelevanten Themen zu vermerken. Die Grenze zwischen geplanten Workshops und sich entwickelnden Tätigkeiten ist fließend. Als Kernthemen werden Sexualität und Drogen beschrieben. Ein weiterer wichtiger thematischer Pool beinhaltet Gewaltthemen, Rassismus bzw. Mobbing. Auffallend häufig finden sich Koch-, Back- und Grillworkshops, von denen einige auf gesunde

Ernährung abzielen. An der Schnittstelle zwischen Gesundheit, Sozialem und Spaß befinden sich die zahlreichen Sport- und Bewegungsinitiativen. Wettbewerbe und Turniere bilden dabei nicht selten dramaturgische Höhepunkte. Breit ist auch die Palette an künstlerischen Aktivitäten. In den verschiedenen Kunstrichtungen (Fotografie, Film, Literatur, Tanz, Musik, Graffiti usw.) werden jugendgerecht Leistungen evoziert und erbracht. Interessant erscheinen auch die zahlreichen handwerklichen Workshops, die praktisches Können mit verschiedenen Materialien vermitteln (insb. Holz, Metall, Stein, Stoff). Eine besondere Facette bringen dabei Upcycling-Ansätze ein (u.a. Palettenarbeiten).

Zentrale Ereignisse der Jugendarbeit sind auch Konzerte, die auf verschiedene, auch alternative und jugendspezifische Musikrichtungen abstellen und bisweilen mit Regelmäßigkeit ins Leben gerufen werden. Inhaltlich nicht weit entfernt sind verschiedene Feiern und Feste, die mitunter auch verschiedene Widmungen aufweisen (z.B. Geburtstage, Themenbälle). TeilnehmerInnen an solchen Veranstaltungen können auch der sonst nicht präsenten Erwachsenenwelt entstammen, wodurch es zu einer intergenerativen Brückenbildung kommen kann.

Wichtig für die OJA sind auch Ausflüge zu verschiedenen Attraktionen, die sich wieder ähnlich den Workshopinhalten sehr unterschiedlich darstellen: Kino, Radfahren, Gokart, Bowling, Schifahren usw. Dabei werden auch Landesgrenzen überschritten (z.B. Italien, Deutschland). Insbesondere Programme zum Jugendaustausch unterstützen die Mobilität und Reisefreudigkeit.

64% der befragten Einrichtungen leisten auch schulbezogene Lern- und Hausaufgabenhilfe. Reservierte Räumlichkeiten bzw. Plätze in einigen Einrichtungen sorgen für Ruhe und fördern die Konzentration. Die schulbezogenen Unterstützungsleistungen erstrecken sich auch auf Referatsvorbereitungen. Wichtig dabei sind eine geeignete Infrastruktur (u.a., Computer, Internetanschluss, Drucker), die manche Jugendlichen zuhause nicht vorfinden. Einige Einrichtungen warten mit speziellem Personal für die Lernbetreuung auf (u.a. PraktikantInnen, Freiwillige, Peers).

Zu einem eigenen, zunehmend intensiven Handlungsfeld in der OJA haben sich Berufsorientierung, -praktika und Arbeitssuche entwickelt. Die Aktivitäten reichen von Bewerbungstrainings bis zur Durchführung von Hauptschulabschlüssen. Dennoch sind niederschwellige Arbeitsmöglichkeiten für Jugendliche (u.a. mit täglicher Entlohnung) rar. In diesem Bereich kommen insbesondere auch Kooperationen mit dem Jugendcoaching auf, die Beratung, Vermittlung und Case Management stärken.

Niederschwellige Einzelgespräche bzw. -beratungen sind generell in den JUZ weit verbreitet. Räumlich können (bisweilen initiiierende) Gespräche in den allgemeinen und offenen Räumen von jenen in kleineren und ruhigeren Räumen differenziert werden. Erstere sind häufig auch mit anderen Tätigkeiten verbunden (z.B. Drehfußball, Kochen). Es finden Einzel- und Gruppengespräche statt. Viele Gespräche entwickeln sich

aus aktuellen Anlässen (z.B. Liedern, Aussagen) und in ihnen steckt seitens der JugendarbeiterInnen eine klare Bildungs- und Erziehungsintention. Fallarbeit, die sich an den Phasen des Case Managements orientiert (Intake, Assessment, Zielarbeit, Hilfeplanung, Intervention, Monitoring und Evaluation), bleibt hingegen selten.

Hohe Relevanz als Ermöglichungsinstrument besitzen die reinen Mädchenangebote für Mädchen aus einem restriktiven Eltern- bzw. Familienhaus. In einem Interview wird die Präsenz von Mädchen in öffentlichen JUZ als wichtiger, präventiver Schritt „gegen jede Art von Radikalisierung“ (IE, 34) gelobt und gefordert. Zu unterscheiden sind unter den Mädchenangeboten Konformangebote (z.B. Kosmetik, Beauty Days) und Crossangebote (z.B. Fußball). Zielsetzung dieser Angebote ist es, eine Vielfalt an Optionen für Mädchen zu erreichen und beschränkende Spuren aufzulösen. Zielsetzung von Selbstverteidigungskursen ist ein gewachsenes Selbstvertrauen und der Aufbau körperlicher Stärke. Als bedeutsam ist es dabei die Konstruktion von Angsträumen zu vermeiden (vgl. Kutschinske 2009).

Zentrale Prämisse der Jugendarbeit ist die Partizipation. Eingelöst wird dies am ehesten beim Programmangebot und bei der Raumgestaltung. Die Einstellung neuer MitarbeiterInnen und die Öffnungszeiten sind hingegen tendenziell Beispiele für Entscheidungsbereiche der JugendarbeiterInnen.

Die Vernetzung der Jugendarbeit geschieht in erster Linie mit der Schule und der Gemeinde. Viele gemeinsame Projekte belegen diese Kooperationsebene (z.B. Werkstätten, Workshops, Veranstaltungen). In zweiter Linie sind Beratungsstellen und andere Einrichtungen Kooperationspartner. Danach werden Eltern noch vor Streetwork und der Kinder- und Jugendhilfe genannt. In der Einbindung und Zusammenarbeit mit Eltern scheint die OJA eben neue Strategien zu entwickeln. In einem Beispiel wird vermerkt, dass die Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe nicht immer auf Augenhöhe passiert. Danach wird die Kooperation mit der Jugendinformation, der Schulsozialarbeit, aber auch mit der Polizei gereiht.

Potential scheint die Zusammenarbeit mit verbandlicher Jugendarbeit, mit dem AMS und den Nachmittagsbetreuungen zu haben. Insbesondere wird ein stärkeres Miteinander mit der verbandlichen Jugendarbeit vermisst. Einzelne Projekte (z.B. in Sport, Musik und Kultur) funktionieren jedoch schon derzeit. Selten sind auch Wirtschaftsbetriebe Partner der Jugendarbeit. Stark hat sich jedoch die Zusammenarbeit mit dem Jugendcoaching entwickelt. Hier ist es in verschiedenen Einrichtungen zu einer permanenten Beteiligung am JUZ-Geschehen gekommen. Regional unterschiedlich gibt es eine Reihe von Plattformen, die jugendspezifische Themen ankurbeln (u.a. Stammtische, Arbeitskreise.). Spezifisch sind regionale Managementstellen im strategischen Dienst der Kinder- und Jugendlichen. Viele JUZ pflegen ein sozialräumliches Verständnis, in dem es darum geht,

die lokalen und regionalen Ressourcen für die Kinder- und Jugendarbeit abseits des eigenen Hauses zu nutzen.

Die räumliche Situation der OJA ist in Anzahl und Fläche sehr heterogen. Gemeinsam ist den JUZ eine hohe Kreativität in der Ausgestaltung und multiplen Nutzung von Räumen. In einer langen Liste von Ausstattungselementen lässt sich vieles für Spiel (z.B. Dart), Bewegung (z.B. Sportbälle, Skaterrampe), Ästhetik (u.a. Wandgemälde), Essen (z.B. Kaffeemaschine) und Austausch (z.B. Sofa) finden. Highlights im Repertoire sind musikbezogene Möglichkeiten (u.a. Tonanlage, Instrumente) und handwerkliche Geräte (u.a. Schweißapparat, Siebdruckanlage, Säge, Töpferscheibe). Räumliche Anliegen beziehen sich auf die Anzahl und Qualität der Räume. Insbesondere werden manchmal auch eigene Außenräume vermisst.

Verändert hat sich der zeitliche Bedarf an manchen Orten durch das Aufkommen der schulbezogenen Nachmittagsbetreuungen. Es ist in Bezug auf die Öffnungszeiten auffallend, dass kaum sonntags offen ist und manche JUZ generell meist aus Finanzgründen kurz aufsperrten. Es gibt Aktivitäten, die herausfordernd im Zeitbudget für die JugendarbeiterInnen sind bzw. weit in deren privaten Zeithaushalt hineinreichen. Die abendlichen (20–22 Uhr) und samstäglichen Arbeitszeiten werden als kritisch für das Familienleben wahrgenommen. Einzelne Attraktionen (z.B. Skatehallen) können sehr umfangreich zur Verfügung stehen.

In der Finanzierung der OJA dominieren die Gemeinden, wodurch auch die große Heterogenität erklärbar ist. In zweiter Linie sind es Landesgelder, die die Jugendarbeit ermöglichen. Wien ragt als sicherer Arbeitgeber der Jugendarbeit heraus. Verlässliche Landessysteme wie in der Steiermark sind für die OJA in den vergangenen Jahren ein wichtiger Entwicklungsmotor gewesen. Der finanzielle Druck gestaltet sich in vielen Bundesländern vor allem auch in der Tatsache der befristeten Finanzierung und Verträge. Dadurch bangen die JugendarbeiterInnen jährlich oder zweijährlich um die eigene Existenz, auch wenn sich die OJA in der Regel kontinuierlich fortsetzt.

Eine wichtige Rolle in der Entwicklung und Professionalisierung der OJA übernehmen die Dachverbände. Steiermark, Vorarlberg, Niederösterreich und Tirol sind hier Vorreiter. Jüngst nachgezogen hat Kärnten. Leistungen wie Zeitschriften, Publikationen, Workshops oder Tagungen sorgen für kontinuierliche Weiterbildung und Qualitätssicherung. Auch übernehmen die Dachverbände eine wichtige Rolle in der Öffentlichkeitsarbeit. Übergeordnet leistet die bOJA kommunikative und steuernde Funktionen. Die jährlichen Tagungen sind wichtige Treffs für den fachlichen Austausch.

Etwa die Hälfte der Jugendlichen kommt gemäß der Befragung mehrmals pro Woche ins JUZ. Dazu kommt noch ein großer Anteil der Jugendlichen einmal pro Woche ins JUZ. Dies verdeutlicht, dass die Jugendlichen, die ein JUZ aufsuchen, regelmäßig kommen. In vielen Fällen ist von einem Stammpublikum die Rede. Das Alter

der besuchenden Kinder und Jugendlichen variiert stark. 13 bis 16 Jahre ist das Kernalter. Aber auch Kinder unter 10 Jahren und junge Erwachsene über 20 Jahren zählen zu den BesucherInnen der OJA. Der Umgang zwischen Altersseparation und -vermischung ist für die JugendarbeiterInnen eine strategische Aufgabe.

Vor allem die in den Bundesländern Vorarlberg, Tirol und Wien besuchten JUZ schätzen den Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund sehr hoch ein, in vier der besuchten JUZ sind auch Asylsuchende explizit regelmäßig die BesucherInnen der JUZ. Die Familien der Jugendlichen in den JUZ werden wiederholt als finanziell arm und gesellschaftlich benachteiligt beschrieben. Es zeigt sich, dass die JUZ in Österreich eine wichtige soziale Kompensationsfunktion im Sinne einer Chancengleichheit in Bildung und Kultur übernehmen. Nicht zuletzt sind JugendarbeiterInnen damit auch ErzieherInnen einer normbedürftigen Gesellschaft. Die aufgegriffenen Alltags- und Gesellschaftsthemen zeigen das tiefe Vordringen der Jugendarbeit in die Biografien der Jugendlichen. Familiäre Beziehungen sind generell ein Thema, insbesondere ergeben sich Handlungsbedarfe durch Probleme (u.a. familiäre Scheidung, Gewalt). Persönliche Freundschaften und Liebesbeziehungen stehen in Zusammenhang mit Persönlichkeits-, Identitäts- und Sexualitätsfragen. Der Drogenkonsum ist weiters ein jugendliches Kernthema, das zur Selbstdestruktion führen kann. Jugendarbeit ist trotz aller gesetzlichen Regeln mancherorts mit sehr häufigem, illegalem Drogenkonsum konfrontiert. Dies veranlasst einen Interviewpartner dazu, von „drogenverseucht“ (IM12, 69) zu sprechen. In einem anderen Interview wird davon ausgegangen, dass alle Jugendliche im Umfeld des JUZ „kiffen“ (IM10, 38). Vorurteile und rassistische Angriffe sind ebenfalls Problemfelder. Als sehr aktuelles und gravierendes Problem wird die Radikalisierung wahrgenommen.

Daran anknüpfend wurden die JugendarbeiterInnen nach den Wirkungen der Jugendarbeit als bildendes und problembearbeitendes Handlungsfeld gefragt. In all den ausgewählten Wirkungsbereichen ergibt sich eine Verteilung der Antworten, sodass summativ nur Tendenzen wiedergegeben werden können. Sehr stark werden demnach der Jugendarbeit Wirkungen für die Entwicklung von persönlichen und beruflichen Zukunftsperspektiven und in der Stärkung der Persönlichkeit und Identität zugeschrieben. Kaum Einfluss übt die Jugendarbeit auf die finanzielle Situation der Jugendlichen aus. Möglicherweise bedarf es hier niederschwelliger Verdienstmöglichkeiten für die Jugendlichen.

Top wird die Jugendarbeit auch in der Bildung von Freundschaften und Cliquen wahrgenommen. In der Bearbeitung migrationsbezogener Spannungsverhältnisse und im Abbau extremistischer und rassistischer Ideologien ist die Jugendarbeit ebenfalls erfolgreich. Insgesamt wird die Jugendarbeit als wirksam in der Verminderung von Gewalt gesehen. Interessant ist auch, dass der Konnex der Jugendarbeit mit der Schule



deutlich gemacht wird (u.a. Vermeidung von Schulabbruch, Bewältigung schulischer Anforderungen). Im Bereich der Gesundheit wird primär eine emotionale Stabilisierung der OJA erkannt. Der Umgang mit Alkohol und illegalen Drogen wird demnach positiv beeinflusst. Wenig Relevanz wird der Jugendarbeit beim Nikotinkonsum zugesprochen.

Die Ausbildungssituation der OJA ist durch mehrere Zugänge gekennzeichnet. Zum einen ist der Zugang über Grund- und Aufbaukurse wichtig, zum anderen hat insbesondere im letzten Jahrzehnt eine Akademisierung der OJA stattgefunden. Die Studien an den Universitäten und Fachhochschulen, die zur OJA führen, sind vielfältig: Sozialpädagogik (insb. Graz und Klagenfurt), Soziale Arbeit, Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Lehramt u.a. Dazu kommen noch mit der Sozialpädagogikausbildung der Sekundarstufe II und den viersemestrigen Lehrgängen (z.B. Graz, Feldkirchen) Zwischenformen. Grund- und Aufbaukurse, die als sehr praxisnah gelobt werden und die sich zunehmend der AUFZAQ-Zertifizierung stellen, sind insbesondere für EinsteigerInnen ohne einschlägige Ausbildung wichtig, aber auch für HochschulabgängerInnen wird mitunter ein Bedarf an praxistauglichen Könnens- und Wissensinhalten diagnostiziert. Von den bis zu vier Semestern dauernden Lehrgängen, von denen der Lehrgang in Graz eine wichtige österreichweite Austauschplattform geformt hat, wird insbesondere eingefordert, dass eine akademische Fortsetzung ermöglicht werden soll. Eine Vermeidung von „Sackgassen“ wird in diesem Zusammenhang mehrmals erwähnt. Eine Thematisierung der Regeln, die für die Einstellung der JugendarbeiterInnen gilt, ist vor dem Hintergrund der diversen Regelungen in den Bundesländern zu sehen. Als Anregung wird eine Gesamtbetrachtung des Teams des jeweiligen JUZ angedacht, damit die Vielfalt erhalten bleiben kann.

Eine spezifische akademische Ausbildung für Jugendarbeit wird in Österreich derzeit vermisst. Diese wäre insbesondere auch für die Heranbildung eines eigenen Lehrnachwuchses und für die Kultivierung der Forschung in der Jugendarbeit hilfreich. Andere Länder können in dieser Richtung als Vorbilder gelten (z.B. Irland, Finnland). Erreicht soll eine Durchlässigkeit der Ausbildungen werden, die bis zum Doktorat gewährleistet sein soll. 55% der befragten JugendarbeiterInnen sprechen sich für einen eigenen Bachelor für Jugendarbeit aus. Zahlreiche Qualitätskriterien werden neben der Bologna-Durchlässigkeit an eine Ausbildung für die Jugendarbeit gelegt (u.a. Praxisnähe, Vereinbarkeit). Für die Einstellung von JugendarbeiterInnen werden außerdem die Dimensionen Geschlecht, Migrationshintergrund, Lebenserfahrung und lokale Nähe als maßgeblich erwähnt. Die Rolle des Alters wird kontrovers diskutiert, wobei auf die geringe Verbleibhäufigkeit im Alter verwiesen wird.

Die Kompetenzfrage in der Jugendarbeit ist als sehr komplex zu bezeichnen. Einige Kompetenzschemata

können als Versuch der Reduzierung in einem Feld dienen (vgl. v. Spiegel 20134; Husi 2004), das sehr viele personenbezogene, soziale und fachliche Erfordernisse aufweist. Die Ausführungen aus den Interviews verweisen auf diese grundlegende Uneingrenzbarkeit und akzentuieren einige Kompetenzen. So ist von Hausverstand die Rede und es wird der Umgang mit Kindern und Jugendlichen ins Zentrum gestellt. Im Einzelnen werden Kompetenzen für die Beziehungsarbeit thematisiert und davon noch Kompetenzen in der Beratungssituation abgehoben. Ein Jugendarbeiter bzw. eine Jugendarbeiterin bedürfe zudem der Hobbies, um sich in irgendeiner Weise einbringen zu können. Von den Haltungen wird die Akzeptanz des Jugendlichen oder der Jugendlichen unterstrichen, bei der es darum geht, die Balance zwischen Intervention und Nicht-Intervention genau zu prüfen. Grundlegend ist auch das Mögen der Jugendlichen. Dies soll auch dann bestehen bleiben, wenn negative Äußerungen und Vorfälle zu verzeichnen sind. Auch dann gilt es sich nicht abzuwenden. Dementsprechend wird auch davon gesprochen, dass JugendarbeiterInnen „etwas aushalten“ (IM26, 25) müssen. Die eigene Abgrenzung und die eigene Sicherheit im Leben werden als personale Tugenden als wichtig erachtet. Insgesamt ist die OJA geprägt von einer Vielzahl an organisatorischen Schritten, weshalb generell ein sehr gutes Management gefordert ist.

Differenziert wird die Position zu freiwilligen MitarbeiterInnen diskutiert und gehandhabt. Während Jugendliche und ehemalige Jugendliche weitreichend sehr gern täglich oder bei bestimmten Aktivitäten als Freiwillige einbezogen werden, wird die generelle Aufnahme von Freiwilligen mit einem großen Fragezeichen versehen. Ein Sonderfall stellen JUZ dar, die von Jugendlichen allein initiiert und geführt werden. In diesem Fall ist anzuregen, eine kennzeichnende Begrifflichkeit einzuführen, sodass wahrnehmbar ist, dass hier keine professionellen JugendarbeiterInnen am Werk sind.

Die offerierten Weiterbildungsmöglichkeiten werden sehr gerne angenommen und der Besuch wird von den Trägern auch vielfach unterstützt. Themen wie Erlebnis-, Sexual-, Medien-, Wald- oder Spielpädagogik werden dabei aufgegriffen und vertieft. Manche Weiterbildungen gehen auch in die therapeutische Richtung. Manche Weiterbildungen greifen sehr direkt Probleme des Alltags in JUZ auf (z.B. Gewalt).

Die Analysen zu den europäischen Ländern tragen verschiedene Studien zur OJA zusammen. So wird für Deutschland der Anteil der Jugendlichen, die regelmäßig die OJA besuchen, mit 5–10% angeführt. Diese Jugendlichen werden häufig als benachteiligt beschrieben (Pothmann/Schmidt 2013, 543). Das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen in Deutschland entspricht den österreichischen Verhältnissen (2:1), wobei dieses Ungleichgewicht ab dem 11. Lebensjahr wahrgenommen wird (Schmidt 2013). Die Ausbildungssituation von Deutschland ist mit Österreich vergleichbar und auch in Deutschland findet eine zunehmende Professionalisierung und

Akademisierung statt. Die Tradition der Mädchenarbeit geht in Deutschland weit zurück und ist etwa durch Zeitschriften wie „Betrifft Mädchen“ symbolisiert.

Für die Schweiz ist insbesondere die soziokulturelle Tradition des deutschen und französischen Sprachraums zu erwähnen. Neben der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit ist die Soziokultur mit ihrer gemeinwesen- und sozialräumlichen Herangehensweise interessant. Die Entwicklung des Schweizer Dachverbandes für offene Kinder- und Jugendarbeit im Jahr 2002 zeigt, dass ähnliche Entwicklungsstufen wie in Österreich vorliegen. Das Jugendkulturhaus Dynamo in Zürich wiederum kann in puncto Angebotsvielfalt als Vorbild gelten. Mit 32 MitarbeiterInnen und vielen Zugängen zu Sport, Handwerk und Kunst ist es Multifunktionshaus. Interessant ist auch die starke Präsenz der Jugendarbeit im Internet.

In Spanien gibt es insgesamt 3.431 Jugendzentren. Diese werden von Mädchen und Jungen nahezu in gleichem Ausmaß besucht. Es wird befürchtet, dass ethnische Minderheiten eher nicht von der OJA erreicht werden. Die Lebenslagen der Jugendlichen sind durch die bestehende Arbeitslosigkeit entscheidend mitbestimmt. Das System der Familie erreicht dadurch eine hohe Bedeutung in der Bewältigung des Lebens. Jugendarbeit wird in diesem Zusammenhang unter dem Gesichtspunkt des Empowerments politisch akzentuiert (vgl. Soler et al. 2014).

In den Niederlanden sind freiwillige und hauptamtliche Jugendarbeit gleichermaßen präsent. Die Jugendarbeit positioniert sich stärker als in anderen Ländern im Schnittpunkt zwischen Jugendlichen, Familie, Schule und der Bevölkerung allgemein. Insbesondere ist der Aspekt des intergenerativen und nachbarschaftlichen Zusammenwirkens berücksichtigt. Wie in Frankreich liegt hier eine altersspezifische Jugendarbeit vor. Sehr interessant ist eine vierstufige Berufsbezeichnung: assistierende/r JugendarbeiterInnen, JugendarbeiterInnen, Senior-JugendarbeiterInnen, koordinierende JugendarbeiterInnen. Für den Charakter der Jugendarbeit ist außerdem noch relevant, dass etwa die Hälfte der JugendarbeiterInnen einen Migrationshintergrund aufweist. Seit 2011 gibt es einen Berufsverband der JugendarbeiterInnen, der die Arbeitsbedingungen zu verbessern versucht.

Die Situation in Norwegen ist an manchen Orten durch luxuriöse Jugend- und Kulturzentren gekennzeichnet. Es wird versucht ein attraktives Angebot für die Jugendlichen zu schaffen, in dem Sport und Kunst besonders vertreten sind. Eigene Tanzräume, Kinosäle, Schnitträume, Sporträume, Restaurants sind mitunter angelegt. Auch die Ausstattung beeindruckt (z.B. Musikinstrumente). In Norwegen sind Kinder und Jugendliche von Geburt an der Sozialen Arbeit zugeordnet. Später ist auch die Schule für das Wohlergehen der Jugendlichen in einer Weise zuständig, die beispielsweise keine Suspendierung ermöglicht. Kooperationen zwischen Schule und Jugendarbeit sind im Einzelfall in interessanter Weise ausgeformt. So können SchülerInnen in Trondheim, die

zu Schulabsentismus tendieren, statt des Unterrichts als Alternative eine Mithilfe in einer Skatehalle ausüben. Interessant ist auch ein Projekt, das Jugendliche beschäftigt, um deren Erfahrungen in verschiedenen Institutionen (u.a. Justiz, Psychiatrie, Kinder- und Jugendhilfe) innovativ fruchtbar zu machen.

In Irland sieht die nationale Strategie u.a. vor, Partizipation von Jugendlichen herzustellen. Jugendarbeit wird dabei als Möglichkeit zur Bildung und zur Realisierung von Beteiligung verstanden. Ein eigener Bachelor, der für die Identität der Jugendarbeit und der Community der JugendarbeiterInnen zentral ist, befasst sich mit Jugend- und Gemeinwesenarbeit. Daran anknüpfend ist ein gleichnamiger Master zu besuchen. Die Jugendarbeit folgt zum Teil spezifischen nationalen Programmen (z.B. Kriminalitätsprävention, Umgang mit Alkohol). Die Themen in den Clubs sind mit österreichischen durchwegs vergleichbar: Werkstatt, Kunst, Musik, Medien, Outdoor-Möglichkeiten (z.B. Fischen).

In Finnland existiert seit 2006 ein neues Gesetz über die Jugendarbeit. Die Jugendarbeit wird dabei in Zusammenhang mit einer aktiven BürgerInnenschaft, sozialer Integration, Autonomie und einem Dialog der Generationen gebracht. Ein spezielles Programm der Jugendarbeit bezieht sich auf das Engagement von Kinder und Jugendlichen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen (u.a. Sport, Kunst). Dabei werden sie von Erwachsenen, u.a. von JugendarbeiterInnen, begleitet. Einen hohen Stellenwert hat die Erlebnispädagogik. Als Antwort auf die Jugendarbeitslosigkeit wurden Jugendwerkstätten ins Leben gerufen, die eine Verschränkung von Arbeit, Bildung und Vermittlung versuchen. Spezifisch für Finnland dürfte eine unterstützende Finanzierung der Jugendarbeit über nationale Lotterien sein.

Die Jugendarbeit in Südtirol ist gut mit der österreichischen Jugendarbeit verbunden. Insgesamt bestehen 110 Einrichtungen für die OJA in Südtirol. Für die drei Kategorien Zentrum, Raum und Treff sind Standards definiert. Eine Studie aus dem Jahr 2013 verweist auf eine durchschnittliche Öffnungszeit von 26,7 Stunden pro Woche. Mehr Freiwillige als Hauptamtliche agieren in den Jugendtreffs. Das Einstiegsalter zum Besuch von Jugendeinrichtungen wird mit 11 Jahren angegeben. Die Dachorganisation n.e.t.z. sorgt für eine kooperative Ebene. In Brixen besteht die Möglichkeit einen Bachelor für Sozialpädagogik zu besuchen, der zahlreiche Grundlagen der Pädagogik, der Soziologie, Psychologie und der Anthropologie umfasst. Für EinsteigerInnen ohne Ausbildung besteht die Möglichkeit in Tirol oder Vorarlberg Grundkurse für die Jugendarbeit zu besuchen. Angesichts der Dolomiten wird auch Wert auf Erlebnis- und Alpinpädagogik mit dem Schwerpunkt der Jugendarbeit gelegt.

In Frankreich besteht eine altersspezifische Jugendarbeit: 11- bis 14-Jährige werden anders als 15- bis 30-Jährige mit Jugendarbeit versorgt. Bei der jüngeren Gruppe konzentriert sich die Jugendarbeit auf die

Freizeitgestaltung und -betreuung. Bei der älteren Zielgruppe ist eine Projektbegleitung im Vordergrund. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden angeregt, Projekte zu gestalten, bei denen die JugendarbeiterInnen dann als BegleiterInnen und FörderInnen aufscheinen. In Frankreich besteht die Tradition der soziokulturellen Animation. Die Abschlüsse reichen von Matura, über zweijährige Lehrgänge nach der Matura bis zu Masterabschlüssen. Diese sind insbesondere für leitende Funktionen gefragt. Bedeutsam erscheint auch die regelmäßige Befragung unter den Jugendlichen im Dienste der Programmgestaltung, aber auch der Bevölkerung, um den Ruf der Jugendarbeit rückgemeldet zu bekommen.

In Bosnien und Herzegowina will die Jugendarbeit zur Friedenbildung, Gewaltfreiheit und Versöhnung beitragen. Auch die Bewältigung von traumatischen Kriegserlebnissen und der interethnische Zusammenhalt sind wichtige Themen. NGOs, die mitunter von verschiedenen europäischen Ländern gefördert werden, und staatliche Einrichtungen existieren parallel. Die Jugendarbeit ist nach Fischer und Fischer (2005) sehr kooperativ konzipiert. Es steht auch die Einbeziehung der Eltern und der familiären Kontexte auf der Agenda. Schulen und lokale Behörden sollen in die Jugendarbeit integriert werden. Ansonsten wird auch auf persönliche, künstlerische, schulische und gesundheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen mit sehr eigenständigen Profilen der Einrichtungen Wert gelegt. In einzelnen Städten bestehen Jugendparlamente, die die partizipative Förderung von Kindern und Jugendlichen bewerkstelligen wollen.

Als Fazit lassen sich mehrere weiterführende Fragen stellen. So ist in Bezug auf die thematische Profilbildung der Jugendarbeit offen, inwieweit die Offene Jugendarbeit bei Themen der sozialen Beratung oder der beruflichen Bildung eine gemeinsame Linie entwickelt oder ob sie weiterhin den lokalen Entwürfen und Traditionen folgt bzw. sich stets durchgängig flexibel an die Jugendlichen anlehnt. Auch wird anzudenken sein, inwieweit die Jugendarbeit als homogenes Ganzes fortgeführt wird oder ob sie sich den Differenzierungen der Zielgruppe in Alter und Geschlecht, aber auch in Bezug auf bestimmte Probleme und Hintergründe mit spezifischen Angebotsentwürfen annähert. Anzubahnen scheint sich eine Ausweitung der Jugendarbeit in Richtung sozialräumlicher bzw. gemeinwesenorientierter Arbeit, also einer Arbeit, die stärker mit der gesamten Bevölkerung und deren Ressourcen agiert. Ebenso sind in diesem Sinn familienbezogene und intergenerative Projekte in Zukunft möglicherweise stärker vertreten. Angesichts der Diversität zwischen den Bundesländern und in Abhängigkeit der Gemeindedifferenzen ist eine Grundfrage, inwieweit sich die OJA als Einheitliches österreichweit strukturiert oder ob sie ihre Identität und Ausprägung vor allem aus der lokalen Realität schöpft. Förderlich dafür wäre organisatorisch jedenfalls eine bessere Kontinuität in der Finanzierung und Förderung, ausbildungsseitig scheint eine prototypische Spezifizierung auf tertiärem Niveau in Form eines Bachelors für Jugendarbeit wünschenswert.

